

**Georg Kreis, Schweizerischer Flüchtlingstag, Demo der Solidarité sans Frontière  
Waisenhausplatz Bern, 16. Juni 2007**

Zuerst die positive Nachricht: Die Schweiz hat eine grosse humanitäre Tradition. Das ist gut für Asylsuchende und das ist gut für die Schweiz selbst. Kürzlich hat unsere Aussenministerin gegenüber einem hohen Staatsgast aus Chile Punkte machen können, indem sie auf die chilenischen Flüchtlinge hinwies, die vor 30 Jahren bei uns aufgenommen worden sind.

Die Schweiz lässt sich ihre Flüchtlingspolitik was kosten. Gegen eine Milliarde Franken wird dafür jedes Jahr ausgegeben. Man darf allerdings nicht meinen, dass dieser Betrag einfach den Flüchtlingen zukäme. Die Schweiz setzt aber nicht nur Geld ein: In der Schweiz gibt es viele Menschen, die sich mit grossem Engagement und professionellem Einsatz tagtäglich um Flüchtlinge kümmern. Ihnen sei am heutigen Tag gedankt.

Über dem grossen Engagement der Schweiz liegt aber auch ein noch grösserer Schatten. Es gibt eine dunkle Politik, welche eine schlechtere Schweiz will, eine hässliche Schweiz, eine fremdenfeindliche Schweiz. Diese Politik definiert sich selbst in erster Linie über Ablehnung, Hass, Verachtung und Fremdenfeindlichkeit. Diese Politik kommt von rechten äusseren Rand und frisst sich in die so genannte Mitte der Gesellschaft. Diese Politik will im Hinblick auf die eidg. Wahlen im Herbst mit Ablehnung, Hass, Verachtung und Fremdenfeindlichkeit ihre Anhängerschaft erweitern.

Aus den Flüchtlingen ist ein Bedrohungsbild geschaffen worden, das unsere Gedanken und Gefühle negativ zu beherrschen und zu steuern versucht. Dies mit der Konsequenz, dass vielen zuerst die falschen Dinge in den Sinn kommen, wenn sie bestimmte Wörter hören: Ist von Ausländern die Rede, denken viele nicht zuerst an Zugewinn, sondern an Belastung. Ist von Flüchtlingen die Rede, denken viele nicht zuerst an Bedürftigkeit, sondern an Missbrauch. Ist von Invaliden die Rede (und diese Gruppe gehört unabhängig vom Staatsbürgerstatus dazu), denken viele nicht zuerst an Solidarität, sondern an Simulantentum. Ist von Muslimen die Rede (auch diese Gruppe gehört unabhängig vom staatsbürgerlichen und fremdenpolizeilichen Status dazu), dann denken viele nicht zuerst an einer Variante üblicher Religiosität, sondern an Fanatismus und Fundamentalismus. Ausländer, Flüchtlingen, Invalide, Muslime bilden zusammen mit anderen die benötigten. Feindkategorien, die da sind: die Jugendlichen, die Netten und Naiven, die Linken und die Gutmenschen etc., sie müssen herhalten als wirre Zielgrösse des Hasses. Und diesen Hass hat man nötig, um sich selbst etwas besser zu fühlen.

Indem wir uns gegen die Politik des Hasses und der Verachtung wehren, wehren wir uns vor allem für die realen Menschen, die mit diesen Feindbildern in Verbindung gebracht werden. Wir wehren uns zugleich aber auch für eine Schweiz, in der alle hier wohnenden Menschen friedlich miteinander leben können. Wir glauben an eine gute Schweiz, wir verteidigen sie, wir sind da. Wir kämpfen gegen die Vergiftung der Schweiz und gegen die Verdunklung der grossen Leistungen der Schweiz. Wir lassen uns diese Schweiz nicht wegnehmen und nicht kaputt machen. Wir sind da.